

„Keine Bedrohung der Wissenschaft“

Wolf-Ekkehard Lönnig ist Genetiker und glaubt an einen „intelligenten Designer“ - Vortrag in Kassel

VON JOHANNES GERSTNER

Der Genetiker Wolf-Ekkehard Lönnig eckt mit seiner Anwendung der Theorie des „Intelligent Design“ (ID) des Öfteren in der deutschen Forschungslandschaft an. Kollegen werfen ihm eine unzulässige Vermischung von persönlicher Religiosität und Forschung vor. Am Sonntag wird er im Hörsaal des Hessischen Landesmuseums in Kassel einen Vortrag zum Thema ID halten. Titel: Kann die Intelligent-Design-Hypothese eine Antwort auf die Ursprungsfrage in der Biologie geben?

Die Naturwissenschaft, besonders die Genetik, ist vom Gedanken der Evolution auf dem Zweck des Zufalls und der Selektion beherrscht. Wie kommen Sie als Genetiker zum intelligent Design?

HINTERGRUND

Intelligent Design (ID)

Die Vertreter der Theorie des „Intelligent Design“ (ID) erklären den Ursprung der Welt durch einen „intelligenten Urheber“ - auch die Entwicklung anderer Dinge führen sie auf diesen Urheber zurück. Hauptargument der Vertreter des ID ist die so genannte nicht reduzierbare Komplexität. Die soll vorliegen, wenn man etwa bei einer komple-

xiere Organe zu erklären. Ein Beispiel: Der Wasserschlauch, eine Pflanze, hat tausend kleine Mägen, in denen sie ihre Beute verdaut. Diese Fangorgane bestehen aus vielen Teilen und Strukturen, die bereits vorhanden als auch genau aufeinander abgestimmt sein müssen. Erst dann ist eine biologische Funktion gegeben. Ihre Entstehung kann nicht mit zufälliger Mutation und Selektion über tausend kleine Entwicklungsstufen erklärt werden, da erst mit dem Endeffekt ein Nutzen gegeben ist.

Wo sind die Reibungspunkte mit der „klassischen“ Naturwissenschaft?

Lönnig: Sehen wir uns zunächst die Gemeinsamkeiten an: Die gibt es in der praktischen Forschung im Labor und auf dem Versuchsfeld. Auch ich gehe aufs Feld und forsche. Der Unterschied liegt in der Interpretation. ID sagt, dass die Erklärungen Zufall und Selektion nicht ausreichen, um bestimmte komple-

xen Pflanze keine genetischen Vorläufer finden kann. Für ID-Anhänger muss diese Pflanze von einem „Designer“ - also einem höheren Wesen - geschaffen worden sein. Die Theorie wird von einem großen Teil der Naturwissenschaftler als unwissenschaftlich abgelehnt. Kritiker halten die Thesen für religiös motiviert. (jrg)

xe Organe zu erklären. Ein Beispiel: Der Wasserschlauch, eine Pflanze, hat tausend kleine Mägen, in denen sie ihre Beute verdaut. Diese Fangorgane bestehen aus vielen Teilen und Strukturen, die bereits vorhanden als auch genau aufeinander abgestimmt sein müssen. Erst dann ist eine biologische Funktion gegeben. Ihre Entstehung kann nicht mit zufälliger Mutation und Selektion über tausend kleine Entwicklungsstufen erklärt werden, da erst mit dem Endeffekt ein Nutzen gegeben ist.

Bei der Theorie des ID geht man von einem „Designer“ aus - also einem höheren Wesen. Das hört sich nach Gott an.

Lönnig: Kritiker wechseln häufig ID mit Kreationismus. ID will ein Untersuchungsobjekt erklären und fragt: Zufall, Notwendigkeit oder ID? Das ist wie bei einem Todesfall. Da fragt man auch: Unfall, Krankheit oder Mord? Wenn alles auf einen Mord hindeutet und man findet den Mörder nicht, bleibt es trotzdem ein Mord - also auch dann, wenn man den „Designer“ nicht unmittelbar identifizieren kann.

Aber die Frage nach dem Designer bleibt?

Lönnig: Diese Fragestellung geht über die Möglichkeiten und Grenzen der wissenschaftlichen ID-Hypothese hinaus. ID versucht, möglichst exakt zwischen Zufall, Not-

wendigkeit und ID in der Natur zu unterscheiden, und zwar allein mit wissenschaftlichen Methoden. Für die Identifikation des Designers sind weitere Fachgebiete nötig.

Wo liegt der Unterschied zum Kreationismus?

Lönnig: Der Kreationismus geht von der wörtlichen Auslegung der Bibel aus. Also von einer Erschaffung der Welt in sechs Tagen vor maximal zehntausend Jahren. ID hingegen geht vom Objekt aus und fragt, wie es zu erklären ist. Dabei lässt ID aber grundsätzlich auch klassische Erklärungen wie Mutation und Selektion zu. Es ergänzt also die klassische Naturwissenschaft und fragt dann weiter. ID ist keine Bedrohung der Naturwissenschaft, wie manche behaupten. Viele Begründer der modernen Biologie, wie Linné, Cuvier oder der schon genannte Gregor Mendel, glaubten an den intelligenten Ursprung der Lebensformen. Das setzte sich im 20. Jahrhundert mit Pionieren wie dem Botaniker Wilhelm Troll fort. Dadurch ist die Botanik natürlich nicht untergegangen - ganz im Gegenteil, sie ist stark bereichert worden.

Muss man an ID glauben?

Lönnig: Nein. Wir wollen ID wissenschaftlich untersuchen. ID ist eine wissenschaftliche Hypothese, die am Ende jeder Untersuchung auch falsch sein kann - oder sie wird weiter bestätigt. ID lässt auch an-

dere Erklärungen zu. Im Gegensatz zur heutigen Evolutionstheorie: Von vielen darwinistischen Wissenschaftlern wurde sie zur Tatsache erklärt und ist so nicht mehr widerlegbar. Man sollte aber auch als Naturwissenschaftler die Freiheit haben, die ID-Hypothese zu akzeptieren, mit ihr zu forschen und sie öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Lönnigs Vortrag beginnt am Sonntag, 25. Juni, 11 Uhr, im Hörsaal des Hessischen Landesmuseums in Kassel. Veranstalter ist die Akademie Invitare.

ZUR PERSON

Dr. Wolf-Ekkehard Lönnig, Genetiker

Seit 1978 forscht der Genetiker und ID-Vertreter Lönnig (Foto) an der Ent-



wicklung von Pflanzen und stellt sich dabei immer wieder die Frage nach dem Ur-

sprung des Lebens. Seit 1985 arbeitet er als Wissenschaftler am Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung in Köln. Lönnig, 63 Jahre alt, ist verheiratet und hat eine Tochter. (jrg)

Foto: th